

## Gottes Tempel ist Jesus

Predigt zum 10. Sonntag nach Trinitatis Lukas 19, 41-48



41 Und als er nahe hinzukam und die Stadt sah, weinte er über sie 42 und sprach: Wenn doch auch du erkennst an diesem Tag, was zum Frieden dient! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen. 43 Denn es wird eine Zeit über dich kommen, da werden deine Feinde um dich einen Wall aufwerfen, dich belagern und von allen Seiten bedrängen 44 und werden dich dem Erdboden gleichmachen samt deinen Kindern in dir und keinen Stein auf dem andern lassen in dir, weil du die Zeit nicht erkannt hast, in der

du besucht worden bist. 45 Und er ging in den Tempel und fing an, die Händler hinauszutreiben, 46 und sprach zu ihnen: Es steht geschrieben (Jesaja 56,7): »Mein Haus wird ein Bethaus sein«; ihr aber habt es zur Räuberhöhle gemacht. 47 Und er lehrte täglich im Tempel. Aber die Hohenpriester und die Schriftgelehrten und die Angesehenen des Volkes trachteten danach, dass sie ihn umbrächten, 48 und fanden nicht, wie sie es machen sollten; denn alles Volk hing ihm an und hörte ihn.

Eigentlich fing Jesu Ankunft in Jerusalem mit einem großen Fest an. Die Kinder sangen: „Hosianna in der Höhe!“ und man hat Palmenzweige in Jesu Weg gestreut. Als sie dann aber noch näher kamen und der wundervolle Tempel direkt vor ihnen stand, war die Partystimmung plötzlich zu Ende. Denn Jesus fand auf einem Mal unbegründet an, bitterlich zu weinen. Was hat Jesus an diesem Tag wohl so bewegt? Kann es sein, dass ihm schlagartig klar wurde, was ihm dort in Jerusalem passieren würde? Oder fiel sein prophetischer Blick auf den ganzen Mord und Totschlag, der immer wieder in dieser Stadt geschah. Den Grund, wieso Jesu weint, finden wir im Lukasevangelium beschrieben: Die ganze Stadt hat nicht erkannt, was zu ihrem Frieden dient! Wer mal in Jerusalem war, weiß dass die ganze Stadt Jerusalem mit Gebeten und mit Gottesdiensten gefüllt ist. Auch zu Jesu Zeiten war das so. Menschen sind aus aller Welt Enden gekommen, hier zu beten und hier zu opfern. Aber bei all dem Wirken, haben die Menschen, das Wichtigste nicht erkannt. Sie haben Gott nicht erkannt, auch wenn sie zu Gott beteten. Und weil sie Gott nicht erkannt haben, haben sie auch seinen Sohn Jesus Christus nicht erkannt. Und das bewegt Jesus zutiefst. Und er weint! Der persische Dichter Hafiz schreibt: „Betrittst du den Pfad der Liebe, den trüb unendlichen, findest du Trost nur im Tode, dem unabwendlichen.“ Jesus hat diesen Weg der Liebe betreten. Der Weg Jesu vom Himmel bis letztendlich nach Jerusalem und bis zu seinem Kreuzestod ist nichts anderes als ein Weg der Liebe. Deshalb muss er leiden. Er muss um sein Volk und um die Stadt Jerusalem weinen. Wie wäre es, wenn Jesus heute wieder auf uns zukommen würde und zum Beispiel auf Deutschland, oder auf Iran schauen würde? Würde es ihm da nicht ganz ähnlich zumute sein. Die Menschen zu allen Zeiten haben sich nicht geändert. Viele Dinge sind wichtig. Aber den Allerwichtigsten, nämlich Gott, wollen sie nicht hören. Und wie wäre es, wenn Jesus anstatt einer ganzen Stadt dich und mich im Blick hätte? Würde er da nicht auch ganz viele Dinge finden, die nicht zu dem Glauben an den lebendigen Gott passen? Wie schnell wird auch unser Leben mit allen möglichen Wünschen und Zielen zugemüllt, sodass kein Platz für Gott mehr ist. Vielleicht hast du aus lauter Sorgen vergessen

mit Gott zu reden. Oder vielleicht ist die Liebe zu deinem Nächsten erkaltet. Wenn das so ist, können wir nicht zur Ruhe kommen. Wenn das so ist, sind wir im krassen Widerspruch zu Gott und müssen die ewige Trennung von Gott erleben. Und so können wir niemals verstehen, was Frieden wirklich bedeutet. Jesus kann diese Trennung zwischen uns und Gott nicht ertragen. Er kann nicht ertragen, dass wir für immer verloren gehen. Weil Jesus Liebe ist, geht er seinen Weg stracks zu uns Menschen hin und findet auch seinen Weg nach Jerusalem. Was dort in Jerusalem passierte, können wir überhaupt nicht verstehen. Denn Jesu Miene veränderte plötzlich und Wut entbrannt zieht er auf die Händler und Geldwechsler los, werft ihre Tische um und vertreibt alle aus dem Heiligen Tempel. Auf einem Mal wurde alles ganz still. Und dann fing Jesus an zu reden. Statt die Marktschreie der Händler konnte man fortan nur noch die Stimme Jesu und seine Predigt hören. Ist Jesu Ziel damit vollendet? Hat er mit der Tempelreinigung sein Weg vollendet? Könnte nun Frieden für Jerusalem und Frieden für uns sein? Vielleicht haben die damaligen Jünger zuerst gedacht, dass alles mit der Tempelreinigung zu Ende war. Erst später haben sie jedoch Jesu Mission besser verstanden. Nach Jesu Auferstehung haben sie erst verstanden, warum Jesu die Händler aus dem Tempel trieb. Zu dem Zeitpunkt hatte Jesus auch verkündigt: „Reist diesen Tempel ab und in drei Tagen will ich ihn wiederbauen.“ Nach der Auferstehung haben sie verstanden, dass Jesus selbst der neue Tempel sein würde. Und nachdem sein Leib am Kreuz zu Nichte gemacht wurde, würde er auferstehen! Dann haben sie endlich verstanden, dass Gottes Gegenwart nicht mehr im Tempel in Jerusalem sein würde, sondern in Jesus selbst. Ein Tempel, der mit Händen gemacht würde und Opfer, die von Menschen dargebracht würden, sind nicht die Mittel, die uns zu Gott führen, sondern Jesus selbst ist der unmittelbare Weg zu Gott. Genau wie der Hebräerbrief verkündet: „Denn mit einem einzigen Opfer hat er für immer die vollendet, die geheiligt werden.“ (Hebräer 10, 14). Für uns modernen Menschen ist es schwer zu akzeptieren, dass Jesus, der einzige Weg zu Gott ist. Viel lieber wollen wir sagen, dass Gott einfach überall gegenwärtig ist. Und wenn Gott einfach überall gegenwärtig ist, kann jeder sich seinen eigenen Gott suchen, wo er ihn gerade haben will. Das Problem dabei ist, dass wir Menschen in dieser Weise nicht zu Gott finden, sondern uns oft selbst zu Gott erheben. Es stimmt zwar, dass Gott überall gegenwärtig ist und wir seine Spuren in der ganzen Schöpfung sehen können. Diese Tatsache gibt uns aber nicht das Recht Gott nach unserem Belieben vorzustellen. Viel eher sind wir wie Salomo, der nach Vollendung des Tempels mit Scham feststellen muss, dass alle Himmel Gott nicht fassen könnten. Wir Menschen können Gott überhaupt nicht mit unserem Denken oder Vermögen erreichen. Auch nicht durch unsere besten Opfer, die wir Gott darbringen. In Jesus können wir aber sehen, dass Gott das alles nicht akzeptieren will. Der Gott, der über alles erhaben ist, ist von seiner Liebe getrieben, Unglaubliches zu tun. Er ist sogar bereit, aus sich selbst herauszugehen und Mensch zu werden. Und Gott tut noch Größeres. ER macht sich ganz klein und wird nicht nur Mensch, sondern stirbt auch noch am Kreuz. Gottes Liebe geht noch einen Schritt weiter zu uns. Jesus ist nicht nur am Kreuz hängen geblieben. Er geht auch noch zu dir und zu mir. Er macht sich ganz klein und gibt uns sich selbst in Brot und Wein, wie wir das heute wieder erfahren werden, wenn wir sein Leib und Blut in Brot und Wein empfangen. Unglaublich, was Gott tut! So Unglaublich, dass wir Menschen das oft gar nicht wahr haben wollen. In mir selbst werde ich sicherlich immer wieder die Trennung zu Gott spüren. Manchmal spüre ich Unglauben, manchmal sogar direkte Ablehnung von allem, was zu Gott gehört. Wenn ich aber auf Gott schaue, dann sehe ich, wie er aus unendlicher Liebe seinen Weg zu mir geht. Er kann es nicht ertragen, dass ich von Ihm getrennt werde. Deshalb macht er sich auch auf den Weg zu mir. In Jesu Augen kann ich das alles sehen. Manchmal weint Er über mich. Manchmal ist ER auch ganz wütend, weil ich immer wieder auf falschem Wege bin. Aber Letztendlich erkenne ich in seinen Augen und in seinen offenen Händen, dass ich zu ihm gehören soll. Und das kann keiner von mir wegnehmen. Amen.

